



Die internationale Rezeption der Literaturen Spaniens

Beiträge zur Kulturtransferforschung

Ute Barbara Schilly (Hg.)

Ute Barbara Schilly (Hg.)
Die internationale Rezeption der Literaturen Spaniens

Kulturtransferforschung
Herausgegeben von Ute Barbara Schilly
Band 1

Ute Barbara Schilly (Hg.)

Die internationale Rezeption der Literaturen Spaniens

Beiträge zur Kulturtransferforschung

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: © Pink Badger – stock.adobe.com

ISBN 978-3-7329-0740-3

ISBN E-Book 978-3-7329-9228-7

ISSN 2747-576X

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2021. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

UTE BARBARA SCHILLY	
Vorwort	7
MICHI STRAUSFELD	
Auf dem Weg zurück? Über die Rezeption der spanischen Literatur von 1991 bis 2021	11
MIKEL BABIANO LÓPEZ DE SABANDO	
Literatura vasca en alemán: una aproximación cultural	27
UTE BARBARA SCHILLY	
<i>Ein Mann allein</i> – Die Romane Bernardo Atxagas in Deutschland: Fallanalyse eines Literaturtransfers aus dem Baskischen	77
ESTHER GIMENO UGALDE	
Traducción de la novela catalana en el Portugal del siglo XXI	121
MAARTEN STEENMEIJER	
Más allá de la lealtad: sobre la traducción de títulos de novelas españolas contemporáneas	161
SILVIA MONTERO KÜPPER	
Zur Internationalisierung der galicischen Literatur durch Übersetzung – Überblick, Hintergründe und Kulturpolitik	189
ANA LUNA ALONSO	
Traducir e internacionalizar autorías gallegas. Una misión delicada	221
Beiträgerinnen und Beiträger	247

UTE BARBARA SCHILLY (KÖLN)

Vorwort

In der Bundesrepublik Deutschland stellt das Großereignis der Frankfurter Buchmesse 1991 mit dem Länderschwerpunkt Spanien einen Auftakt dar im Hinblick auf die Beachtung spanischer Literatur und Kultur seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Hatte sich die Rezeption der spanischen Literatur bis Ende des 20. Jahrhunderts noch kaum etabliert und war sie in mehrerlei Hinsicht von Versetztheiten und „Lücken“ (Strausfeld 2004) geprägt, wenn nicht gar in Teilen von einer „Nicht-Rezeption“ (Lüsebrink ²2008) die Rede sein konnte, so lässt sich mittlerweile ein Paradigmenwechsel feststellen: Eine allgemeine Aufwertung der Literatur Spaniens in Deutschland und eine Einreihung in die „République mondiale de lettres“ (Casanova) hat stattgefunden (Schilly 2017).

In welchem kulturhistorischen Großzusammenhang die interkulturellen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland gerahmt sind, wurde bereits verschiedentlich dargestellt (z. B. Neuschäfer 1994, Bader / Olmos 2004, Briesemeister 2004). In diesem Zusammenhang wurde etwa auch auf die Rolle von Kulturmittlern zwischen beiden Ländern eingegangen (Mecke / Pöppel 2016). Gleichwohl ist bislang eine hinreichende Auseinandersetzung mit dem Transfer der Literatur Spaniens insbesondere auch in einem pluralischen Verständnis als Literaturen noch nicht erfolgt. Ein Aufbrechen der Vorstellung einer geschlossenen Nationalliteratur zugunsten einer differenzierten Beachtung der Literaturen Spaniens ist zwar bereits gefordert (u. a. etwa Briesemeister 2004, Martín-Estudillo / Spadaccini 2010, Montero Küpper 2012), jedoch – u. a. auch in rezeptionsanalytischer Perspektive – noch nicht hinreichend vorgenommen worden (Schilly 2017). In welchem Bedingungsgefüge und in welchen Prozessen die Internationalisierung nicht nur der national konzeptualisierten, sondern gerade auch der Regionalliteraturen erfolgt, die an der Peripherie des internationalen literarischen Feldes verortet sind und werden, ist hierbei eine zentrale Frage. Allein der Fakt, dass im Falle der nicht-kastilischsprachigen

Literaturen Spaniens in der Regel ein zweifacher Mittlungsprozess vorliegt, da erst ins Kastilische übersetzt und auf spaniennationaler Ebene rezipiert wird, bevor das jeweilige Werk in die Zielsprachen und -kulturen anderer Länder übertragen wird, weist auf höchst komplexe Dynamiken und Machtverhältnisse hin. Übersetzung ist demnach nicht nur Medium zwischen Kulturen, sondern gleichsam ein Austragungsort und -objekt von multifaktorell bedingten Aushandlungsprozessen mit kulturellen, sozialen, ökonomischen und politischen Koordinaten (ähnlich z. B. a. Bachmann-Medick 2012: 30). Einige dieser „myriad (unequal) relations of power which operate through the medium of translation“ (Baumgarten / Cornellá-Detrell 2019: 2) sollen hier zutage gefördert werden.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge zum Transfer der spanischen Literaturen. Dabei ergänzen sich zwei grundsätzliche Perspektiven: Die Einflussgrößen und Strukturen der Internationalisierung regionaler Literaturen in ihren Heimatkulturen werden ebenso in den Blick genommen wie die Parameter und Prozesse der Translation zwischen Kulturen sowie die Phänomene ihrer Rezeption in den Empfängerkulturen. Hierbei beschränkt sich der analytische Blick nicht allein auf Deutschland als Rezeptionskultur, sondern öffnet sich darüber hinaus für weitere Beziehungsachsen und -geflechte des Literaturtransfers und lässt so Vergleiche zu: Durch das Nebeneinanderstellen der hier versammelten Studien zu den Kulturtransfer- und Rezeptionssituationen und -prozessen sollen die konstituierenden Faktoren des Bedingungsgefüges des literarischen Systems, in dem der einzelne literarische (Übersetzungs-)Text positioniert ist, deutlicher hervortreten.

Die einzelnen Beiträge dieses Bandes bilden dann ein komplexes Netz aus Fokussierungen, Sichtachsen und Bezugszusammenhängen: Neben den Analysen, die sich hinsichtlich der jeweiligen Produktionskultur auf spanische Literatur insgesamt beziehen (Steenmeijer, Strausfeld), wenden sich andere gezielt den regionalen Literaturen Spaniens zu, nämlich der katalanischen (Gimeno Ugalde), galicischen (Luna Alonso, Montero Küpper) und baskischen (Babiano, Schilly). Auch die Beziehungspole und Betrachtungshorizonte des Transfers in den Einzelstudien ergänzen sich: Zum einen wird die Rezeption der spanischen Literatur(en) in Deutschland untersucht (Strausfeld, Babiano, Schilly). Zum anderen werden weitere internationale Transferzusammenhänge in den Blick

genommen: Neben die Achse Spanien (Strausfeld) bzw. Baskenland (Babiano, Schilly) – Deutschland tritt die ebenfalls bipolar angelegte Analyse, die sich auf ein inneriberisches Translationsgeschehen richtet, nämlich den Transfer katalanischer Literatur nach Portugal (Gimeno Ugalde). Im Anschluss daran weitet sich der Untersuchungsfokus und richtet sich auf größere internationale Zusammenhänge, indem nicht nur zunächst eine vergleichende Analyse der Titelübersetzung zeitgenössischer spanischer Romane in fünf verschiedenen Sprachgebieten vorgenommen wird (Steenmeijer), sondern des Weiteren Tiefenbohrungen erfolgen zu den Bedingungen, Steuerungsmechanismen und -instanzen der Internationalisierung galicischer Literatur via Übersetzung (Montero Küpper, Luna Alonso) und durch eine Synopse der globalen Rezeption galicischer Literatur komplettiert wird (Luna Alonso).

Aus der Zusammenschau der Beiträge erstehen so Querverbindungen, Parallelen und Komplementaritäten, die zur Sichtbarmachung der Phänomene und der darunterliegenden determinierenden Faktoren des Literatur- und Kulturtransfers beitragen sollen.

Den Beiträgern sei hiermit gedankt.

Bibliographie

- Bachmann-Medick, Doris (2012): Translation – A Concept and Model for the Study of Culture, in: Birgit Neumann / Ansgar Nünning (Hrsg.): *Travelling Concepts for the Study of Culture*, Berlin, S. 23–44.
- Bader, Wolfgang / Olmos, Ignacio (2004) (Hrsg.): *Die deutsch-spanischen Kulturbeziehungen im europäischen Kontext: Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven*, Frankfurt a. M.
- Baumgarten, Stefan / Cornellà-Dterell, Jordi (2019): General introduction, in: Dies. (Hrsg.): *Translation and Global Spaces of Power*, Bristol, S. 1–8.
- Briesemeister, Dietrich (2004): *Spanien aus deutscher Sicht. Deutsch-spanische Kulturbeziehungen gestern und heute*, Tübingen.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (²2008): *Interkulturelle Kommunikation: Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*, Stuttgart.

- Martín-Estudillo, Luis / Spadaccini, Nicholas (2010): Introduction. Contemporary Spanish Literatures: Enduring Plurality, in: Dies. (Hrsg.): *New Spain, New Literatures*, Nashville, S. IX–XVII.
- Mecke, Jochen / Pöppel, Hubert (2016) (Hrsg.): *Entre dos aguas. Kulturvermittler zwischen Spanien und Deutschland*, Berlin.
- Montero Küpper, Silvia (2012): De la literatura gallega a la literatura mundial. Las obras literarias gallegas traducidas después de 1980, in: Fernández Rodríguez, Áurea u. a. (Hrsg.): *Traducción de una cultura emergente. La literatura gallega contemporánea en el exterior*, Bern, S. 109–128.
- Neuschäfer, Hans-Jörg (1994): Schwierige Annäherung. Die spanische Gegenwartsliteratur in Deutschland (seit 1950), in: Henning Krauß (Hrsg.): *Offene Gefüge. Literatursystem und Lebenswirklichkeit. Festschrift für Fritz Nies zum 60. Geburtstag*, Tübingen, S. 261–270.
- Schilly, Ute Barbara (2017): Spanische Literatur in Deutschland heute: sieben allgemeine Feststellungen und eine Differenzierung, in: Ursula Wienen / Laura Sergio / Ivonne Gutiérrez Aristazábal (Hrsg.): *Translation und Ökonomie* (Reihe TRANSÜD), Berlin, S. 57–92.
- Strausfeld, Michi (2004): Einige alte und neue Kommentare zur Rezeption der spanischen Literatur in Deutschland, in: Wolfgang Bader / Ignacio Olmos (Hrsg.): *Die deutsch-spanischen Kulturbeziehungen im europäischen Kontext. Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven*, Frankfurt a. M., S. 49–59.

MICHI STRAUSFELD (BERLIN)

Auf dem Weg zurück? Über die Rezeption der spanischen Literatur von 1991 bis 2021

1 1991

„Normalität“: So lautete das Zauberwort der Buchmesse 1991, als Spanien Ehrengastland war. Der Auftritt trug den Titel *Hora de España*, und das Land wollte seine vielfältigen kulturellen Facetten umfassend präsentieren. Mehr als 50.000 Menschen kamen in die Ausstellung über Dalí, Miró und Picasso. Das Rahmenprogramm bot Veranstaltungen in der Cinemathek, einen Konzertabend mit Alfredo Kraus in der Alten Oper, ein Jazzprogramm mit Tete Monteliu und eine Theaterinszenierung von Calderón de la Barca: Alles war gut besucht. Im Mittelpunkt standen jedoch die Auftritte der spanischen Autoren, von denen etwa fünfzig nach Frankfurt eingeladen wurden. Ihre Lesungen und die Podiumsdiskussionen fanden großen Anklang, mit so viel Interesse hatte kaum jemand gerechnet. Die Neugier auf das „neue“ Spanien war enorm und ein Bann schien gebrochen: Endlich hieß es nicht mehr „Spain is different“, dieser von den Intellektuellen verachtete Slogan, den Minister Fraga Iribarne in den 60er Jahren erfunden hatte, um möglichst viele Touristen ins Land zu locken. Juan Goytisolo hatte ihn stets besonders heftig kritisiert und auf das große Erbe der drei Kulturen – der arabischen, der jüdischen und der christlichen – hingewiesen, die seiner Meinung nach das ‚Besondere‘ oder ‚Andere‘ des Landes ausmachen. Allerdings gerieten das jüdische und arabische Erbe jahrhundertlang in Misskredit, wurden bewusst verschwiegen, und erst die zahlreichen Studien von Americo Castro, u. a. *Spanien, Vision und Wirklichkeit (La realidad histórica de España, 1954)*, lenkte die Aufmerksamkeit auf den großen Beitrag, den diese Kulturen geleistet hatten. Juan Goytisolo wies unermüdlich auf die Leistung von Américo Castro hin und griff seine Ideen weiter auf, so z. B. in dem Band *Spanien und die Spanier (España y los españoles, 1979)*.

Dank der endlich institutionalisierten Demokratie gehörte Spanien wie Frankreich oder Italien nun zur westeuropäischen Buchfamilie und nahm teil an den internationalen Debatten, worauf das Land so lange hatte warten müssen. Schließlich hatte Franco von 1936 bis 1975 einen ‚Schutzwall‘ mit Abschottung und Zensur gezogen, damit keine ketzerischen Gedanken das traditionelle, katholische Erbe gefährdeten. Demokratische Freiheiten blieben unter seiner Herrschaft ein Traum, und der Kulturbetrieb war wegen zahlloser Zensurvorschriften, Eingriffe und Hindernisse überaus bescheiden. Auf den Tod des Diktators folgten die turbulenten und spannenden Jahre der *transición*, der rasche Übergang von Diktatur zu Demokratie. Zugleich tobte der ETA-Terrorismus mit jährlich vielen blutigen Attentaten und Todesopfern, und die zweistelligen Inflationsraten schreckten ausländische Investoren ab. War das Land wirklich stabil? Europäische Politiker, die meisten Medien und die Spanienliebhaber begleiteten den Weg hingegen mit enormem Interesse und Zuversicht. Als nach mühevollen, oft deprimierenden und manchmal unfairen Verhandlungen endlich alle Hindernisse für den Beitritt zur EU überwunden waren, Spanien und Portugal am 1.1.1986 Mitglied der Europäischen Union wurden, gab es Freudenfeste.

Die Literatur übernahm damals eine wichtige Aufgabe. Es galt, die vierzigjährige Diktatur aufzuarbeiten, die Exilliteratur heimzuholen, zensierte Autoren zu publizieren. Die Bedeutung der Kultur sollte in der Demokratie verankert und die verkrusteten, franquistischen Strukturen in allen Bereichen modernisiert werden. Das verlangte die Zivilgesellschaft, das war die Aufgabe des neu gegründeten Kulturministeriums. Schon 1985 hatten spanische und deutsche Verlage versucht, einen Dialog auf Augenhöhe anzufangen, um die enormen Lücken in der Rezeption der Literatur des jeweils anderen Landes aufzuarbeiten. Die *Semana del Libro Alemán*, die der Direktor der Frankfurter Buchmesse, Peter Weidhaas, 1985 in Madrid organisierte, bedeutete einen großen Schritt nach vorn. Eine Woche lang kamen deutsche Verleger nach Madrid und zeigten im Patio des *Palacio Conde Duque* ihre Bücher. Ein breites Rahmenprogramm lockte Tausende Besucher an. Man begann nun verstärkt, sich füreinander zu interessieren, es wurde mehr übersetzt, es entstanden aktive Netzwerke. Insbesondere die jungen Autoren zogen in den 80er Jahren die Aufmerksamkeit von Lesern, Kritikern und ausländischen Verlagen auf sich:

Es waren neue Stimmen, die unbekannte Geschichten erzählten und brisante Themen behandelten.

Die Voraussetzungen für eine Buchmesse mit Spanien als Ehrengast waren also gut, und der Auftritt wurde überaus sorgfältig vorbereitet. Mehrere informative Broschüren boten Informationen über die spanische Literatur von hundert Jahren, die Subventionen für Übersetzungen wurden aufgestockt, Seminare für Übersetzer und Journalisten veranstaltet, Lese- und Informationsreisen organisiert. Zur Vorbereitung auf deutscher Seite hatte das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel Portraits wichtiger spanischer Verlage gedruckt und für die Messe selbst eine umfangreiche Sonderausgabe vorgelegt: *Buchmesse '91/Spanien* (Nr. 78, 1.10.1991). Nach der Messe wurde Bilanz gezogen, nachzulesen in Nr.83, 18.10.1991. Suhrkamp stellte ein *Weißes Programm Spanien* mit fünfzehn klassischen Titeln zusammen, das einen bescheidenen Querschnitt durch die Literatur des 20. Jahrhunderts bot, auch Galizien und Katalonien waren vertreten. Dazu kam noch ein breites Angebot mit Werken der jungen Autoren, von denen viele erstmals übersetzt wurden. Alle Verlage strengten sich an und publizierten eine Vielzahl von Novitäten, dazu boten mehrere Anthologien Einblicke in die wenig verkäuflichen und doch so großartigen hispanischen Genres wie Kurzgeschichte und Lyrik. Letztere galt seit der *Generation von 27*, dem *Silbernen Zeitalter*, als Höhepunkt der spanischsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts. Rafael Alberto, Luis Cernuda, Jorge Guillén, Pedro Salinas und Andere waren international bekannt geworden. Sie alle lebten im Exil. García Lorca wurde nach seiner Ermordung 1936 zum Märtyrer dieser brillanten Generation, sein Werk fand weltweite Verbreitung und Bewunderung und blieb eine unvergessliche Anklage des Franquismus.

Das Echo in den Medien auf den Auftritt des Ehrengastlands war durchweg positiv. Spanische und deutsche Buchliebhaber waren zufrieden, manche sogar sehr zufrieden. Etliche Lücken, die durch die Außenseiterstellung Spaniens bis 1975 entstanden waren, konnten reduziert oder geschlossen werden. Alles deutete auf ein länger währendes und wechselseitiges Interesse für die Werke zeitgenössischer Autoren hin.

Deutsche Leser lernten neue Namen kennen: Eduardo Mendoza, Antonio Muñoz Molina, Manuel Vázquez Montalbán, Juan Benet, Almudena Grandes, Soledad Puértolas, Luis Landero, Javier Tomeo, Rafael Chirbes, Enrique Vila-

Matas, Rosa Montero, Juan Madrid, Cristina Fernández Cubas, Julio Llamazares, Juan José Millás. Auch einige Katalanen, Galizier und Basken wurden publiziert: Mercè Rodoreda, Sergi Pàmies, Quim Monzó, Manuel Rivas, Bernardo Atxaga. Die Altmeister Juan Goytisolo oder Juan Marsé wurden gelesen und von der Kritik, insbesondere gilt dies für Juan Goytisolo, gefeiert, während es Miguel Delibes oder Camilo José Cela (trotz Nobelpreis 1989) deutlich schwerer hatten, Anklang zu finden, da fehlte die Begeisterung. Als Javier Marías mit *Mein Herz so weiß* (1996; span. *Corazón tan blanco*, 1992) in wenigen Monaten mehr als eine Million Exemplare in Deutschland verkaufte, breitete sich bei den Verlegern eine euphorische Stimmung aus: die Goldgräbersuche begann.

Dennoch blieben Lücken, bedeutende Autoren wurden bis heute nicht übersetzt, so Luis Mateo Díez mit seinen Werken, die im imaginären Dorf Calama angesiedelt sind. Seine Trilogie *El reino de Calama* (Das Reich von Calama) entstand zwischen 1996–2002 und entfaltet das Schicksal von mehr als 400 Personen. Der Autor beschreibt sie mit einem oft absurden Humor und spießt ihre kleinen Laster genüsslich auf. Aber rurale Themen scheinen nicht zu gefallen, was schon Miguel Delibes erfahren hatte, obwohl mehrere seiner Romane übersetzt wurden. Auch José María Merino, ein herausragender Erzähler von Kurzgeschichten, aber auch Romancier und Jugendbuchautor, hat es schwer in Deutschland: Lediglich der erste Band seiner spannenden Jugendbuchtrilogie über die Entdeckung und Eroberung von Mexiko, Mittelamerika und Peru, *El oro de los sueños* (1986) wurde übersetzt: *Das Gold der Träume* (1993). Das zeigt, dass ganze Sparten keinen oder kaum Zugang zum deutschen Markt fanden. Wie immer gilt das für Lyrik und Erzählungen, die berühmten ‚Nischen für Liebhaber‘, sie werden meist nur in Anthologien vorgestellt. Vor allem aber trifft es den Bereich des Kinder- und Jugendbuchs, der sich seit der Demokratie enorm entwickelt hat. Die exzellenten Schriftsteller und Illustratoren finden unverändert wenig oder kaum Zugang zum deutschen Markt. Es fehlte zwar die Tradition des Kinderbuchs wie in Deutschland oder der angelsächsischen Welt, aber Spanien hat machtvoll aufgeholt – und das wird nicht wahrgenommen. Andere Genres haben es leichter, so der Kriminalroman, denn Manuel Vázquez Montalbán und Juan Madrid hatten Erfolg mit ihren schwarzen Geschichten über Barcelona und Madrid. Almudena Grandes erzielte große Aufmerksamkeit mit *Lulu. Die Geschichte einer Frau* (1990; span.

Las edades de Lulú, 1989), einem erotischen Roman, Esther Tusquets gelang ein schönes Echo mit ihren feministischen Themen, wie überhaupt die Vielzahl schreibender Frauen eine Überraschung bedeutete: Damit hatte man im traditionell geprägten Macho-Land nicht gerechnet. Spanien hatte also ‚Normalität‘ im europäischen Kontext bewiesen und bediente alle Genres, auch die diversen Sparten der Unterhaltungsliteratur, und dies mit teils beachtlichem Verkaufserfolgen.

Die Großereignisse von 1992, also die Weltausstellung in Sevilla, die Olympischen Spiele in Barcelona und die Fünfhundert-Jahres-Feiern der Entdeckung Amerikas stellten Spanien noch einmal ins Zentrum der medialen Aufmerksamkeit, was der Kultur ganz allgemein, aber auch einzelnen Autoren half, neues oder vertieftes Interesse zu wecken. Man sollte diese 1990er Jahre, ein Jahrzehnt großer Erfolge der neuen spanischen Literatur und ihrer Rezeption in Deutschland, unbedingt in Erinnerung halten, um die nächsten beiden Jahrzehnte besser zu verstehen. Denn ab 2000, das zeigen die Statistiken, nimmt das Interesse am Land und seiner Literatur kontinuierlich ab.

2 Nullerjahre

Schon in den 90er Jahren zeichnete sich in Deutschland eine Verlagerung des deutschen Verlegerblicks ab: Nach dem Fall der Mauer 1989 und dem Zusammenbruch der UdSSR schauten sie mit verstärktem Interesse auf die Ex-DDR und die ehemaligen Ostblockstaaten. In Ungarn und Polen, Tschechien und der Slowakei, in den baltischen Staaten: Überall wurden neue Stimmen entdeckt, und das Interesse für die Nachbarstaaten war verständlicherweise groß.

Ihre Autoren drängten in den Nullerjahren Spanien (und Portugal) stärker zurück. Auch die Attraktivität von Lateinamerika verblasste, obwohl großartige Titel erschienen und eine Vielzahl herausragender Übersetzer die Verlage regelmäßig mit Informationen versorgte. Darüber hinaus konnten inzwischen in nahezu allen Häusern einige Mitarbeiter selbst Spanisch lesen, was in den 70er und 80er Jahren die Ausnahme war, sie konnten ihre Interessen und Vorlieben also selbst bedienen.

Nicht mangelnde Information, sondern mangelndes Interesse sollte also festgehalten werden. Spanien fiel medial keine besondere Aufmerksamkeit mehr zu, politisch herrschte Ruhe: Normalität. Aber die Lektoren beobachteten dennoch unverändert den spanischen Markt, denn alle hofften auf einen weiteren Überraschungserfolg à la Javier Marias. Die Angebote und Empfehlungen der zahlreichen Agenturen wurden geprüft, Termine auf allen internationalen Buchmessen sind bis heute eine Selbstverständlichkeit.

Obwohl das breite Interesse und die Neugier schrumpften, wurden die eingeführten Namen weiter publiziert. Javier Marías hatte zwar weniger Erfolg mit seiner Trilogie *Dein Gesicht morgen* (2004–2010; span. *Tu rostro mañana*, 2002–2007) und auch Eduardo Mendoza fand weniger Leser für seine neueren, oft aberwitzig komischen Romane, aber beide Autoren behielten ihre Fans. Almudena Grandes, Arturo Pérez Reverte oder Antonio Muñoz Molina hingegen sind verlässliche Bestsellerautoren in Spanien, konnten sich in Deutschland dennoch nie wirklich durchsetzen und wechselten daher mehr als einmal den Verlag. Viele ‚Autoren der Demokratie‘ wurden nicht mehr weitergeführt, neue Namen kommen inzwischen nur noch spärlich hinzu. Herrscht Katerstimmung?

Zum Glück erschien 2003 wieder ein überraschender Titel, *Der Schatten des Windes* (2001; span. *La sombra del viento*, 2001) von Carlos Ruiz Zafón, der zum Weltbestseller wurde. Allein dieser Roman fand in Deutschland mehr als drei Millionen Leser, und die drei Folgebände, die in den nächsten zehn Jahren erschienen, standen jeweils auf dem begehrten ersten Platz der *Spiegel*-Bestsellerlisten. Das war ein neuer Höhepunkt in der Rezeption spanischer Autoren und verstärkte wieder das Interesse der Verleger. Ruiz Zafón schuf mit seiner Tetralogie ein eigenes Genre, das „Barcelona Gothic Novel“ genannt wird und mittlerweile zahlreiche Epigonen fand, von denen der Unterhaltungsautor Ildefonso Falcones mit seinem in Barcelona angesiedelten historischen Roman *Die Kathedrale des Meeres* (2007; span. *La catedral del mar*, 2006) ebenfalls einen bemerkenswerten Erfolg erzielte.

Zweiter Höhepunkt der Rezeption in den Nullerjahren war die Buchmesse 2007 mit Katalonien als Ehrengastland. Die Veranstaltung war nationalistisch ausgerichtet, kein spanisch schreibender Autor aus Barcelona wurde eingeladen (und die bekannten hießen unverändert Juan Goytisolo, Juan Marsé, Edu-

ardo Mendoza, Carlos Ruiz Zafón und andere), daher war es also ein Fest vor allem für die eigenen Leser und die Katalanisten. Dennoch erzielten interessante, zuvor wenig oder gar nicht bekannte Autoren größere Aufmerksamkeit. Das gilt für Jaume Cabré, Maria Barbal, Quim Monzó, Albert Sánchez-Pinyol, Carme Riera und andere. Desgleichen erschienen neue Bücher von ‚Klassikern‘ wie Jaume Plà oder Mercè Rodoreda, vor allem der dritte und letzte Band von *Tirant lo Blanc (Der Roman vom weißen Ritter, 2007)*, das grandiose Meisterwerk von Joanot Martorell (1413?–1465?), mit dem lobenden Vorwort von Mario Vargas Llosa. Lyrik und Kurzgeschichte wurden nicht vergessen, wie immer gab es sie in Anthologien. Das Angebot war insgesamt breit gefächert und überzeugend. Die Vorbereitung darf als gelungen bezeichnet werden, denn schon Jahre zuvor gab es eine Vielzahl von informativen Broschüren über Lyrik, Essay und erzählende Prosa. Journalisten und Lektoren wurden großzügig nach Barcelona eingeladen, um sich vor Ort zu informieren. Darüber hinaus, zur Freude der Verleger, wurde jede Übersetzung und jeder Auftritt eines Autors problemlos vom Institut *Ramón Llull* subventioniert. Die Kosten sprangen in die Höhen, und dieser Gastlandauftritt wurde zum teuersten aller Frankfurter Messen: *Cultura catalana. singular i universal* kostete ein Vermögen, man spricht von vielen Millionen Euros. Das Echo in Deutschland war dennoch geprägt von Kritik, denn niemand billigte die kleingeistige Ausgrenzung der spanischsprachigen Autoren oder zeigte dafür Verständnis.

Dritter Höhepunkt der Nullerjahre war die grandiose Neuübersetzung von Susanne Lange von Cervantes, *Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha* (2008). Die Feuilletons schwärmten, und so fanden die beiden teuren Bände viele Käufer, erschienen bald schon als Taschenbuch, als Hörbuch und E-Book. Die Vermarktung verlief wie die erfolgreicher Bestseller. 2001 war schon die Übersetzung von Baltasar Gracián: *Das Kritikon (El criticón, 1651–1657)* erschienen, was die Kritik feierte, denn zuvor kannte man nur das *Handorakel und Kunst der Weltklugheit (Oráculo manual y arte de prudencia, 1647)* – und dies bereits seit 1711. Berühmt wurde es durch die Übersetzung von Arthur Schopenhauer, und Gracián ist seitdem in Deutschland eine Referenz: „Denken wie die Wenigsten und reden wie die Meisten“, lautet das wohl bekannteste Zitat. Es war eine Großtat des Amman Verlags, *Das Kritikon* komplett übersetzen zu lassen, denn die Lektüre dieses 1002 Seiten umfas-

senden „allegorisch-philosophischen Romans“ stellt hohe Anforderungen an den Leser.

3 Die aktuelle Situation

Das zweite Jahrzehnt wartete bislang mit zwei hispanischen Gastlandauftritten auf: Argentinien 2010 und Brasilien 2013. Sie verhalfen Lateinamerika wieder zu mehr Aufmerksamkeit, und in beiden Fällen erschienen ca. 70 Novitäten, eine stolze Zahl, die der deutsche Markt nur schwer aufnahm. Grund war der Mangel an den sogenannten Zugpferden, das sind die bekannten Autoren oder gut verkäuflichen Titel, die die unbekannteren Anderen mitziehen.

Für Spanien waren beide Großveranstaltungen keine Hilfe. Der Katalonien-Schwerpunkt zeitigte noch ein paar Nachwirkungen. So erschienen weitere Bücher von Jaume Cabré, und 2015 endlich auch der legendäre Klassiker *Flüchtiger Glanz* (*Incierta gloria*, 1956, erw. 1971) von Joan Sales (1912–1983), der einen neuen Blick auf die Gräueltaten und Verbrechen des Spanischen Bürgerkriegs wirft, die beide Seiten begangen haben. Es ist einer der großen Romane der Weltliteratur des 20. Jahrhunderts. Roger Willemsen nahm 2014 ein bis dahin noch nicht übersetztes Buch von Mercè Rodoreda, *Der Garten über dem Meer* (*Jardí vora el mar*, 1967), in seine von ihm selbst edierte Reihe beim Mare-Verlag auf, was Aufmerksamkeit garantierte. Nicht vergessen werden soll auch die Neuübersetzung des spanischen zeitgenössischen Klassikers *Nada* (2015; span. *Nada*, 1945) von Carmen Laforet. Weitere Neuübersetzungen sind ein Desiderat, denn viele alte Texte müssten dringlich überprüft werden.

Rafael Chirbes (1949–2015) wird in Deutschland mehr gelesen als in Spanien, was viele überrascht. Seine letzten Werke *Krematorium* (2008; span. *Creatorio*, 2007) oder *Am Ufer* (2014; span. *En la orilla*, 2013) liefern präzise Beschreibungen der spanischen (Fehl-)Entwicklungen und Probleme der letzten Jahrzehnte. Javier Cercas hingegen ist Bestsellerautor in Spanien, die Auflage von *Soldaten von Salamis* (2002; span. *Soldados de Salamina*, 2001) überstieg die Million. Das Buch wurde intensiv in Frankreich, Italien, sogar in England gelesen, während es in Deutschland quasi kein Echo gab. Auch die von der deutschen Kritik hochgelobte und grandiose Schilderung des Putschversuches

vom 23. Februar 1981, *Anatomie eines Augenblicks* (2011; span. *Anatomía de un instante*, 2009), noch seine weiteren Romanen, konnten sich bei uns durchsetzen. Ein weiteres Beispiel für die unterschiedliche Rezeption ist Enrique Vila-Matas, dessen umfangreiches Werk in Frankreich Kultstatus genießt, während sich in Deutschland mehrere Verlage vergeblich bemüht haben, ihn erfolgreich bekannt zu machen. Offensichtlich sind die Wege der Rezeption von Land zu Land verschieden und letztlich nicht überzeugend erklärbar.

Der in Deutschland lebende Autor Fernando Aramburu erzielte 2017 mit *Patria* einen unerwarteten Erfolg in Spanien: Der Roman über die schwierige Geschichte des baskischen ETA-Terrors, der Familien auseinandergerissen und Dorfgemeinschaften gespalten hat, stand seit Erscheinen auf der Bestsellerliste und wurde in einem Jahr mit mehr als 800.000 Exemplaren verkauft. Ein Mund-zu-Mund-Erfolg. Desgleichen erhielt Aramburu den begehrten Preis der Kritik und den Nationalpreis für erzählende Prosa. Die gleichnamige deutsche Übersetzung, die im Frühjahr 2018 erschien, wurde von der Kritik überschwänglich gelobt und verhalf dem Roman in wenigen Monaten zu inzwischen mehr als 30.000 Lesern (Stand Juli 2018), ein für heutige Zeiten großer Erfolg.

4 Kaleidoskop

Die weltweiten Erfolge sowohl von Javier Marías (*Mein Herz so weiß*, 1995) und Carlos Ruiz Zafón (*Der Schatten des Windes*, 2003), haben beide in Deutschland begonnen: rühmliche Ausnahmen. Das allgemeine Bild sieht düsterer aus, wenn man die Hits und Flops seit etwa 2000 untersucht. Weder *Alfaguara*- oder literarische *Planeta*-Preisträger wie Luis Leante (*Liebst Du mich*, 2007; *Mira si yo te querré*, 2009), eine Liebesgeschichte vor dem Hintergrund des Marokko-Krieges) noch Juan José Millás (mit seinem autobiographischen Buch *Meine Straße war die Welt*, 2010; *El mundo*, 2009) konnten sich trotz Blurbs berühmter Kollegen und positiver Kritiken in wichtigen Tageszeitungen nicht durchsetzen.

Albert Sánchez Pinyol, der mit seinem Roman *Das Geräusch der Stille* (2006; katal. *La pell freda*, 2002) bekannt geworden war, erzielte nur beschei-

dene Verkäufe mit dem letzten Buch, *Der Untergang Barcelonas*, (2016; katal. *Victus* 2015), einer eigenwilligen und historisch freien Interpretation des Spanischen Erbfolgekriegs und seiner Folgen für Barcelona. Die Barcelonesen haben aus dem Datum der Niederlage, dem 11. September 1714, ihren Nationalfeiertag gemacht, und überzeugte Katalanisten haben den Roman verständlicherweise gefeiert.

Interessant ist der Blick auf die Verlage, die weiterhin spanische Autoren publizieren. Es sind weniger geworden, und die Titelzahl hat sich deutlich verringert. Von den großen Literaturverlagen publiziert Fischer die Bestsellerautoren Carlos Ruiz Zafón und Javier Marías sowie Javier Cercas; Suhrkamp/Insel verlegt jetzt Arturo Pérez Reverte und hat auch den schmalen autobiographischen Romane von Milena Busquets veröffentlicht, in dem sich die Autorin mit dem Tod ihrer Mutter Esther Tusquets beschäftigt: *Auch das wird vergehen* (2016; span. *También esto pasará*, 2015): ein elegisches und auch hartes Buch, aber es wurde vom deutschen Literaturbetrieb nicht wirklich wahrgenommen. Rowohlt freut sich über den Erfolg von *Patria* (2018). Nagel & Kimche publiziert ein paar Titel von Eduardo Mendoza, dtv übernahm Antonio Muñoz Molina (*Die Nacht der Erinnerungen*, 2011; span. *La noche de los tiempos*, 2011) und versucht noch einmal, Almudena Grandes durchzusetzen. Kiepenheuer & Witsch, Luchterhand, Ullstein, dtv, Eichborn – sie alle haben den einen oder anderen Titel im Programm, aber man muss ihn suchen.

Mittelgroße und kleine Verlage publizieren regelmäßiger spanische Novitäten. Das gilt zum Beispiel für Wagenbach, der sich unverändert um Juan Marsé bemüht (*Gute Nachrichten auf Papierflugzeugen*, 2016; span. *Noticias felices en aviones de papel*, 2014) war ein schöner Erfolg); sie entdecken regelmäßig unbekannte Namen wie die katalanisch schreibende Najat El Hachmi, deren Roman *Der letzte Patriarch* (2011; katal. *L'últim patriarca*, 2008) überraschend viele Leser begeisterte oder Javier Sebastian, der sich aber weder mit *Der Radfahrer von Tschernobyl* (2012; span. *El ciclista de Chernóbil*, 2011) noch mit *Thallium* (2015; span. *Thallium*, 2015) durchsetzen konnte. Amazon verlieh dem Autor fünf Sterne, aber auch das half dem Verkauf nicht weiter. Javier Fernández de Castros *Erinnerung an einen vorzüglichen Wein* (2011; aus dem Band *Tres cuentos de otoño*, 2008) oder seine Gedanken über *Die berauschen- de Wirkung von Bilsenkraut* (2013; span. *Tiempo de beleño*, 1995) sind Bücher

für Liebhaber. Der Unionsverlag publizierte den hochgelobten und mit vielen Preisen ausgezeichneten Roman *Die Flucht* (2014; span. *Intemperie*, 2013) von Jesús Carrasco, der auch verfilmt wurde und als Comic triumphierte, dennoch blieb er bei uns ein Tipp für Insider. Klett-Cotta verlegt Marina Perezuaga mit *Hiroshima* (2018; span. *Yoro*, 2016) und erhielt begeisterte Rezensionen – nur steigern diese heute kaum noch den Verkauf.

Berenberg, der elitäre Nischenverlag, wartet immer mit Entdeckungen und Kleinodern auf. So erschien 2016 von Gaziel, einem großartigen und selbst in Spanien ziemlich vergessenen Journalisten, ein faszinierendes und 2009 neu zusammengestelltes Buch: *Nach Saloniki und Serbien. Eine Reise in den Ersten Weltkrieg (En las trincheras)*, 2009). Es bietet erhellende Einblicke auch für heutige Zeiten. Der in Berlin lebende Autor und Übersetzer Ibon Zubiaur erklärt den Lesern *Wie man Baske wird. Über die Erfindung einer exotischen Natur* (2015). In Spanien ist der Essay bislang nicht erschienen, vermutlich würde er zu viele Gemüter verärgern. Von Vicente Valero aus Ibiza gab es 2017 vier lange Erzählungen, *Die Fremden (Los extraños)*, 2014) die Einsichten in die spanische (Familien-)Geschichte eröffnen; *Übergänge (El arte de la fuga)*, 2015) folgte. Mit weiteren schönen Funden darf zuverlässig gerechnet werden.

Matthes & Seitz, ein Verlag, der sich besonders um französische Literatur bemüht, publizierte 2015 ebenfalls einen vergessenen spanischen Klassiker, nämlich Manuel Chávez Nogales mit *Die Erinnerungen des Meistertänzers Juan Martínez, der dabei war (El maestro Juan Martínez que estaba allí)*, 1934) – Ein schöner Text, dem hoffentlich weitere folgen. Der engagierte Secessionsverlag entdeckte Juan Gómez Bárcena mit *Der Himmel von Lima* (2016; span. *El cielo de Lima*, 2014) und *Kanada* (2018; span. *Kanada*, 2017).

Diese Liste ist nicht komplett, vermittelt aber doch eine Tendenz: Spanische Autoren garantieren heute keine besonderen Verkäufe und stoßen deshalb auf geschrumpftes Interesse. Ausnahmen bestätigen lediglich diese Regel, und so reduziert sich das Angebot übersetzter Werke kontinuierlich. Die Bedeutung der Presse für den Verkauf ist unwichtig geworden, Amazon-Sterne scheinen wichtiger (wie sie überhaupt entstehen, würde eine Analyse lohnen), aber auch sie erzielen keinen Durchbruch. Offensichtlich ist der Kreis engagierter oder interessierter Liebhaber spanischer Literatur deutlich kleiner geworden – was die Verkaufszahlen leider bei (nahezu) allen Titeln bestätigen.

Neue Namen sind angekündigt: Manuel Vilas, der in Spanien 2018 mit *Ordesa* einen großen Verkaufs- und Kritikererfolg erzielte – mehr als 100.000 verkaufte Exemplare; Andrés Barba, dessen Roman *República luminosa* 2017 den Herraldepreis erhielt; Sara Mesa, Marta Sanz und andere Autoren werden gerade übersetzt. Die Kreativität der spanischen Schriftsteller und ihre Gabe, literarisch immer wieder zu überraschen, ist ungebrochen – die Verlage können also weiter spannende Entdeckungen machen.

Etwas besser scheint es der Genreliteratur zu gehen, sie findet inzwischen leichter als zuvor den Weg nach Deutschland: Blanvalet, Krüger, Heyne, Insel und andere Häuser publizieren gerne historische Romane, romantische Romane, Thriller und Krimis. In der Nachfolge von Vázquez Montalbán machen Andreu Martín und Carlos Zanón aus Barcelona den Schauplatz ihrer Verbrechen. Von Dolores Redondo erschien 2013 die baskische *Baztan-Trilogie* bei Lübbe und soeben, bei btb und zeitgleich mit der Originalausgabe *Alles, was ich dir geben will* (*Todo esto te daré*, 2019). Heyne verlegte Vanessa Montfort mit *Blumentochter* (*Mujeres que compran flores*, 2016), Insel die Bestsellerautorin Maria Dueñas mit *Wenn ich jetzt nicht gehe* (2017; span. *La templanza*, 2015). Oft weisen diese deutschen Titel nur entfernte Ähnlichkeit mit dem Original auf. Javier Sierra ist mit mehreren Büchern auf dem deutschen Markt zu finden, während andere spanische Erfolgsschriftsteller Mühe haben, ein deutsches Haus zu finden; das gilt zum Beispiel für Victor del Árbol. Thriller wie *Zerrissen* (2015; span. *Cicatriz*, 2015) und andere Werke von Juan Gómez-Jurado erscheinen und finden viele Leser wie auch romantische Romane von María Jeunet, Care Santos oder Felix Palma: Es gibt unübersehbar einen Markt für Genreliteratur aus Spanien.

Aber die deutschen Verlage klagen über das mangelnde Lektorat in Spanien. Viele der übersetzten Titel brauchen starke Eingriffe, denn da stimmen Details oder Bilder oft nicht, und diese zusätzliche Arbeit ist eine Belastung. Kaum ein Verlag kann sie leisten, lieber verzichtet man. Krüger erzielte mit *Die Kathedrale des Meeres* von Ildefonso Falcones den größten Erfolg, das waren mehr als eine halbe Million verkaufter Exemplare. Falcones' zweites Buch, wofür er den Verlag wechselte, fand deutlich weniger Leser. Krüger publizierte auch erfolgreich Care Santos mit *Die Geister schweigen* (2012; span. *Habitaci-*

ones cerradas, 2011), verzichtete aber auf die nachfolgenden Bücher, weil sie nicht überzeugten. Die Autorin hat auch zahlreiche Kinder- und Jugendbücher publiziert, die in Spanien Bestsellerzahlen erreichen. Auch Nerea Riesco gelang mit *Turm der Könige* (2011; span. *El elefante de marfil*, 2010) ein Verkaufsschlager, aber danach folgte kein für Deutschland noch relevantes Buch. Spanier liefern zu viele One-Hit-Wonder, heißt der gängige Kommentar, und sie wechseln zu leicht und selbstverständlich das Genre: Einmal kommt ein Krimi, ein anderes Mal ein historischer Roman, und das funktioniert nicht bei deutschen Lesern. Auch sind die Anforderungen im Unterhaltungsbereich überaus streng: Viele Autoren können nur ein Buch publizieren, denn bei mangelndem Echo und Absatz werden sie ohne Bedenken nicht mehr weitergeführt, weil die unerbittliche Regel in der Unterhaltungsliteratur lautet: Wer keinen Erfolg hat, wird fallen gelassen.

5 Ein neuer Versuch, eine neue Chance?

2021 wird Spanien zum zweiten Mal Ehrengastland der Frankfurter Buchmesse sein. Man darf gespannt sein, was deutsche Verlage an Novitäten und Neuübersetzungen anbieten werden. Vermutlich werden einige ‚Lücken‘ von kleineren Verlagen geschlossen, die dafür mit etwas mehr Aufmerksamkeit rechnen dürfen. Dies ist wünschenswert und notwendig, denn noch immer kann man eine Fülle unentdeckter Schätze heben, die unser Bild von Spanien vervollständigen würden. Unbedingt sollten deutsche Häuser einzelne ‚Klassiker‘, wie z. B. Benito Pérez Galdós, einem breiteren Publikum besser bekannt machen. Einige Titel seines umfangreichen Werkes sind höchst aktuell, wie zahlreiche Kritiker und Romanciers nachdrücklich betonen. Desgleichen wäre es wünschenswert, wenn das Kinder- und Jugendbuch endlich Zugang zum deutschen Markt fände, hier klafft eine wirklich kaum erklärbare und unentschuld bare Lücke. Vermutlich werden neue Anthologien mit Kurzgeschichten und Gedichten vorbereitet. Wird man sich auch um Essays und Sachbücher bemühen, die ebenfalls in den letzten Jahren interessante Themen behandeln?

Ob es zu 70 neuen Titeln wie beim Argentinien- oder Brasilienschwerpunkt der Frankfurter Buchmesse kommen wird, bleibt offen. Die beeindruckende

Zahl neuer Übersetzungen, die Frankreich 2016 vorlegte und die ein schöner Katalog aufgelistet hat (*Frankfurt auf Französisch*), wird bestimmt nicht erreicht. Auch sollte die Anzahl der Novitäten nicht ausschlaggebend sein: Wichtiger wäre es, das Interesse allgemein zu beleben, Neugier zu wecken, und dies bei Kritikern und Lesern. Heute lenkt ein Land weniger Aufmerksamkeit auf sich als ein einzelnes Buch oder ein erfolgreicher Autor. Die Agenten klagen inzwischen darüber, dass deutsche Verlage inzwischen oft die letzten sind, die einen unbekanntenen neuen Autor einkaufen. Ein tristes Panorama.

Wird 2021 ein Erfolg, wird sich unser Spanienbild erweitern, wird das Interesse neu belebt? Das hängt sicher auch mit der Vorbereitung des Auftritts zusammen. Gebraucht werden zusätzliche Mittel für die Förderung von Übersetzungen – und dies ohne die aktuellen bürokratischen Hürden. Welche Art von Informationen wird für die ausländischen Verlage vorbereitet? Sind zusätzliche Anreize geplant wie ein paar Presse- und Lektorenreisen, die die Verbindungen zwischen deutschen und spanischen Verlagen, Agenten und Medien stärken? Mehr Stipendien für Übersetzer und Übersetzerseminare? Man weiß, dass die Langzeitfolgen solcher Reisen und Symposien gut sind.

Die vielleicht wichtigste Frage aber lautet: Ist das Interesse so drastisch geschwunden, weil es weniger neue Stimmen gibt, die deutsche Leser faszinieren könnten? Oder muss man andere Gründe suchen? Das Angebot an Novitäten in Spanien ist unverändert immens, denn jedes Jahr erscheinen rund 80.000 Titel. Diese ‚Flut‘ wird regelmäßig beklagt und dennoch kaum reduziert, so dass die Mehrzahl der Bücher gar nicht wahrgenommen wird und in Windeseile zurück in die Lager wandert. An Quantität herrscht kein Mangel, aber das gilt auch für Qualität und Themenvielfalt: Das darf man festhalten, ohne zu zögern. Jeder Lektor, jeder Übersetzer, jeder Vermittler kann interessante Bücher für höchst unterschiedliche Verlagsprogramme finden. Nur fehlt inzwischen die breitere Rezeption, und der Verkauf schwächelt. Was tun? Wie kann man ein neues Interesse wecken? Eine schöne Herausforderung, denn die Frage bleibt: Wo ist die Henne, was ist das Ei?

PS. Für die Buchmesse 1991 hatte ich einen Materialienband über *Spanische Literatur* (suhrkamp taschenbuch no. 2108, Frankfurt am Main, 1991) zusammengestellt, der hundert Jahre spanischer Literatur in einzelnen Aufsätzen vor-